

Bierstadter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshaupten: Auringen, Breckenheim, Delfenheim,

Biedenbergen, Erbenheim, Fehloch, Igstadt, Kloppenheim, Raffenheim, Redenbach, Raurob, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V.: Friedrich Stein in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzelle oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in
der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage und kostet monatlich 50 Pfg.
Durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1.—
und Bestellgeld.

Februar 2027.

Februar 2027.

Nr. 106.

Freitag, den 7. Mai 1915.

15. Jahrgang.

Italiens Schicksalsstunde.

Die Garibaldifreier in Quarto. — Die Kriegsbrede des
Dichters d'Annunzio.

Die Enthüllung des Garibaldi-Denkmal in Quarto
Genova, von der sich die italienischen Interventionisten
viel versprochen hatten, ist ohne die Anwesenheit des
Königs Viktor Emanuel und der Minister erfolgt. Doch
sah sie unter Teilnahme von Senats- und Kammermit-
gliedern und einer riesigen Menschenmenge vorstatten.
Der Mittelpunkt des Ganzen bildete die Festschleife des
Dichters Gabriele d'Annunzio, von der schon vorher so viel
Geredetes gemacht worden war. Denn der gefeierte
Mann ist der größte Kämpfer im Streit der Meinungen für
eine Teilnahme Italiens am Kriege, und er
wird für Frankreich und will den Krieg gegen Oester-
reich. So war denn auch seine Weisung, wie dem
„Tagbl.“ berichtet wird, eine große Kriegs-
parole, und man begreift vollständig, daß König und
Kammerkollegium sie nicht hätten annehmen können, ohne
sich sofort loszusagen oder den Dichter zu des-
honozieren. Die Rede zeigt die klassischste Rhetorik der
d'Annunzianischen Prosa. Sie beginnt mit einer Be-
wunderung der Erschienenen, der beiden Enkel Garibaldi's,
d'Annunzio mit den spartanischen Zwillingen
Anselmo. Der heutige Tag bedeute für Italien das Da-
sein zu einem neuen Zuge, wie der, von dem die Steine
des Denkmal's reben. Diesen Zug predigten auch der
Garibaldi und alle Märtyrer der italienischen Ein-
heitskämpfe. Auch die Marmorschöpfungen Michelangelo's,
„Morgenröte“ und die „Nacht“, wachen auf und wir-
ken sich das Joch, das noch auf den italienischen Ost-
en lastet. Den Zug Garibaldi's nach Sizilien verglich
d'Annunzio alsdann mit den Taten der homerischen Hel-
den, den Helden von Quarto mit dem Vorgebirge von
Genua. Heute ertöne von dieser Stelle der Ruf, hier
wende Italien zu neuer Größe wiederge-
n. Der Tod der beiden Enkel Garibaldi's, das Erd-
beben in den Abruzzen und andere Zeichen deuteten an,
große Dinge, daß Krieg bevorstehe. Ueber
Italien liege Morgenröte; das Feuer wachse und
genährt zu werden, und der Opfergeist Garibaldi's
schreie diesem Brände: Alles, was ihr habt, alles, was
ihr habt, gebt es dem brennenden Italien! Die
Welche ihre Jugend, ihren feuchten Sinn, ihren
körperlichen Körper dem brennenden Italien geben können.
Selig die, welche nach Ruhm lechzen. Sie
werden befriedigt. Selig die, welche das ver-
wundete Blut heilen und die Schmerzen des Krieges lin-
den. Selig die, welche reinen Herzens, selig die, welche
zurückkehren, denn sie werden das neue Ge-
schick Roms schauen, die frisch bekämpfte Stirn Dan-
ni's und die triumphierende Schönheit Italiens.

Wie redete der Dichter d'Annunzio zu der feierlichen, ihm
umgebenen Menge. Indessen sahen im fernen Rom der
Kaiser und die Minister und pflegten Rat. Nur durch
Telegraphen befandete Viktor Emanuel, daß er in Ge-
genwart der Patrioten von Quarto sei, und daß er
auch der einmütigen Weihe der Erinnerungen vertrauen
in die ruhmreiche Zukunft Italiens' schöpfe. Und die
Kriegsbegeisterten fanden am Garibaldi-Denkmal genau so
wie zuvor. Denn sie erfuhren aus dem Telegramm
in welcher Weise, welchen Weg die italienische Diplomatie
schreiten werde, ob den Kriegspfad oder den Weg fried-
licher Verständigung. Im übrigen verliefen nach den vor-
liegenden Meldungen die Feierlichkeiten vollständig ruhig;
die Bevölkerung zeigte sich, zumal wenn man das
italienische Temperament in Betracht zieht, der Schwierig-
keit der politischen Lage bewußt. Große Zwischenfälle
sah man nicht eintreten, obgleich Tausende wegen des ge-
wöhnlichen Andrangs auf den eigentlichen Festplatz gar
nicht Zutritt gefunden haben.

Krieg oder Verständigung?

Das ist die Frage, auf die zur Stunde, wo diese Zeilen
geschrieben werden, noch keine Antwort aus Rom vorliegt.
Nach der Züricher „Stampa“ soll das Programm des Mi-
nisters des Reichs, Sonnino, dessen unbefugte Willens-
macht das Blatt rühmt, lauten: Entweder die unbedingte
Annahme aller von Italien gestellten Forderungen, oder
der Krieg. Ob dies „Entweder“ oder „Stimm“, entzieht
sich unserer Kenntnis. Auch besteht keine Gewissheit dar-
über, ob sich Italien schon vor seiner offen bekannt ge-
gebenen Entscheidung mit dem Dreiverband über ein
Verständnis gegen seine bisherigen Verbündeten verhan-
deln hat, wie es mit Frankreich und England
beabsichtigt. Wäre diese kleine Einigung Italiens
mit seinen Feinden wirklich Tatsache, so könnten weitere
Entscheidungen höchstens den Zweck eines aus irgend
welchen Gründen noch gewünschten kleinen Aufschubes
bedeuten. In so ernster, ungewisser Lage, in der der nächste
Krieg und Frieden entscheiden kann, sind, wie
aus einem Berliner Telegramm der „Frankf. Ztg.“ heißt,
die Verhandlungen im letzten Augenblick nicht ausgeschlossen.
Man kann hoffen, daß es noch zu einem Ausgleich
zwischen dem Friedens- und Kriegspfad kommen wird.
Es trifft natürlich die Zeitung der

deutschen Politik und unsere oberste Heeresleitung nicht
unvorbereitet; man darf beiden zutrauen, daß sie
jede mögliche Eventualität schon seit langer Zeit in Rech-
nung gestellt haben.

Also komme, was kommen mag, wir sind mit Oester-
reich-Ungarn auf dem Posten! Wir können in Ruhe ab-
warten, wie Italien sich entscheiden wird. Unsere mili-
tärischen Fortschritte in Ost und West sind gerade jetzt so
bedeutend, daß wir mit unverminderterem Vertrauen in
unsere Kraft auch mit dem etwaigen Hinzutreten eines
neuen Gegners rechnen dürfen.

Die entscheidenden Besprechungen in Rom.

Das „Berl. Tagebl.“ schreibt in seiner Donnerstag-
Abendnummer über die Verhandlungen zwischen Wien
und Rom:

Die politische Situation, die durch die italienisch-öster-
reichische Frage geschaffen ist, hat sich seit gestern — oder,
genauer gesagt, seit vorgestern — nicht verän-
dert. Es liegt kein neues Moment vor, das auf eine
Besserung der Lage schließen ließe, und es ist auch nichts
geschehen, was im Sinne einer Verschlechterung gedeutet
werden könnte. Fürst Bülow, der unablässig bemüht
bleibt, eine Einigung herbeizuführen, hat gestern eine neue
Unterredung mit Sonnino gehabt. Es ist selbstverständ-
lich, daß in dieser Unterredung auch die letzten Vorschläge
Oesterreich-Ungarns besprochen wurden, von denen vor-
gestern die italienische Regierung noch keine Kenntnis ge-
habt hatte. Zu welcher Auffassung Sonnino, dessen
Schweigsamkeit ja berühmt ist, im Anschluß an diese Un-
terredung neigte, ist nicht bekannt. Es fand dann eine Mi-
nistratrat statt, über dessen Verlauf der Öffentlichkeit nichts
mitgeteilt worden ist. Wir wiederholen das, was wir
schon gestern sagten: Entscheidend dürfte sein, ob Italien
sich in den letzten Wochen bereits nach einer anderen Seite
hin gebunden hat oder nicht. Haben die Besprechungen, die
unter Greys Vorstich in London stattfanden, ein positives
Resultat ergeben? Hat vor allem, wie in der französischen
Presse bestimmt wird, der italienische Vorkämpfer in Paris, Herr
Tittoni, von seinem Besuch in Rom bindende Zusicherun-
gen mitgebracht? Die Blicke Deutschlands und Oester-
reich-Ungarns warten die Entscheidung, die zugleich Klar-
heit über diese Fragen bringen wird, mit voller Ruhe ab.

Miet- und Pachtzinsforderungen.

Die Tagesordnung der Reichstags-Sitzung vom
18. Mai umfaßt unter Punkt 2 die „Erste und eventuell
zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes zur
Einschränkung der Verfügungen über
Miet- und Pachtzinsforderungen.“ Der
diesem Gesetzentwurf beigegebenen ausführlichen Be-
gründung entnehmen wir über die Absichten der Vorlage
folgendes:

Wie schon bemerkt, bildet die vierteljährliche
Vorauszahlung des Miet- und Pachtzinses bereits
heute die Regel. Soweit gegenwärtig längere Zahlungs-
termine vereinbart sind, wird sich der Uebergang zu
vierteljährlichen Terminen un schwer vollziehen. Anders ver-
hält es sich in den Fällen, wo kürzere Zahlungsstermi-
ne vereinbart zu werden pflegen. Hierbei kommt namentlich
die Miete von Arbeiterwohnungen, wo wöchent-
liche Zinszahlung üblich ist, und die Miete einzelner
Räume, insbesondere möblierter Zimmer, in Betracht, wo
der Mietzins monatlich, nicht selten am 15. jedes Monats,
entrichtet zu werden pflegt. Solche Zahlungsstermi-
ne werden auch künftig aus naheliegenden wirtschaftlichen
Gründen nicht wohl entbehrt werden können. Trifft nun
in Fällen dieser Art der nächste Zinstermin nicht mit dem
Quartalswechsel zusammen, sondern reicht der Zeitraum,
für den der Mietzins im voraus bezahlt ist, noch in das
folgende Kalendervierteljahr hinaus, so würde die Zah-
lung des Mieters nach der im § 574 des Bürgerlichen Ge-
setzbuchs gegebenen Vorschrift, wie sie auch im § 1124 ent-
sprechend wiederkehrt, nur in Ansehung des auf das
laufende Vierteljahr entfallenden Mietzinses dem Hypo-
thekengläubiger gegenüber wirksam sein. Der Mieter
würde also der Gefahr ausgesetzt, den auf das folgende
Quartal entfallenden Teil seiner Zahlung nochmals ent-
richten zu müssen, wenn noch vor dem Quartalswechsel
die Beschlagnahme erfolgte. Würde beispielsweise am
29. Dezember eine Wochenzins fällig und erfolgte am
31. Dezember die Beschlagnahme, so würde die Zahlung
für die Tage vom 1. bis 4. Januar dem Hypothekengläubiger
gegenüber unwirksam sein und nochmals ge-
leistet werden müssen.

Von größter Bedeutung ist das zweite Bedenken, das
einer die Wirkung der Vorausverfügung schlechthin auf
das laufende Kalendervierteljahr beschränkende Regelung
entgegensteht.

Es ist nicht selten, daß Mieter den Mietzins schon
einige Tage vor der Fälligkeit entrichten. Die Ge-
pflogenheit kann auf verschiedenen Gründen beruhen, sie
hat zu Unzulänglichkeiten nicht geführt und ist weder recht-
lich noch wirtschaftlich zu beanstanden. Beschränkt man
die Wirksamkeit von Verfügungen ausnahmslos auf den
für das laufende Kalendervierteljahr zu entrichtenden

Mietzins, so setzt man den Mieter, der einige Tage vor
der Fälligkeit gezahlt hat, der Gefahr aus, den ganzen
Vierteljahrsbetrag nochmals zahlen zu müssen.

Um den hieraus sich ergebenden Bedenken zu begegnen
empfiehlt es sich, in den Fällen, wo die Beschlagnahme im
letzten halben Monat (§ 189 des Bürgerlichen Gesetzbuchs)
eines Kalendervierteljahrs erfolgt, die Wirksamkeit der
Verfügung auf das folgende Kalendervierteljahr zu er-
strecken. Damit erreicht man zugleich, daß der Grund-
stückseigentümer in der Lage bleibt, von der Mitte des
letzten Quartalsmonats ab sich durch Abtretung der Miete
oder Pacht etwa nötigen Kredit zu verschaffen. Ander-
seits besteht für die Hypothekengläubiger, deren Zins-
ansprüche an den Quartalssterminen fällig zu werden
pflegen, die Möglichkeit, beim Ausbleiben einer Zins-
quote durch alsbaldige Einleitung des Vollstreckungsver-
fahrens für den Miet- oder Pachtzins schon vom folgenden
Kalendervierteljahr ab sich zu sichern. Diese Regelung, die
von Vertretern sowohl der Hypothekeninteressenten wie
der Grundstückbesitzer befürwortet wird, dürfte somit
allen berechtigten Anforderungen des Verkehrs Genüge
leisten.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Weitere Erfolge bei Opatowitz und Ailly. — Erfreuliche Fort-
schritte in Westgalizien und am Lupfower Paß.

Größtes Hauptquartier, 6. Mai. Amtlich. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front fanden heftige Artilleriekämpfe
statt.

Bei Opatowitz wurden weitere Fortschritte, so durch Ein-
nahme der Ferme Banheule und an der Bahn Messines-
Opatowitz, gemacht. Es wurden einige hundert Gefangene
gemacht und fünfzehn Maschinengewehre erbeutet.

Im Waldgelände westlich Combres fielen bei einem
Vorstoß vier französische Offiziere, 135 Mann, vier Ma-
schinengewehre und ein Minenwerfer in unsere Hand.

Unser gestriger Angriff im Ailly-Walde führte zu dem
erstrebtsten Erfolg. Der Feind wurde aus seiner Stellung
geworfen. Mehr als 2000 Franzosen, darunter 21 Offi-
ziere, zwei Geschütze, sowie mehrere Maschinengewehre und
Minenwerfer blieben unsere Beute. Auch die blutigen
französischen Verluste waren sehr schwer.

Nördlich Hülren und bei Croix des Carnes griff der
Feind an. Nördlich des vorgenannten Ortes drang er an
einer Stelle bis in unseren Graben. Um ein kleines Stück
wird noch gekämpft; an allen anderen Stellen wurden die
Franzosen zurückgeworfen.

In den Vogesen wurde ein Vorstoß gegen unsere Stel-
lung nördlich Steinbrunn abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich Mitau, südlich Szadow und östlich Rosk
entwachen die Kämpfe noch an. Nordöstlich und nord-
westlich von Kalwarja sind unsere Stellungen im Laufe des
gestrigen Tages mehrfach von starken russischen Kräften an-
gegriffen worden; sämtliche Angriffe scheiterten unter sehr
großen Verlusten des Feindes. Ebenso wenig Erfolg hat-
ten feindliche Vorstöße gegen unsere Brückenköpfe an der
Bilica.

Die Festung Grodno wurde heute nacht mit Bomben
belegt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Westgalizien versuchten die Nachhut der stehenden
Feindes den unter Befehl des Generalobersten von
Radens stehenden verbündeten Truppen gestern verzweifel-
ten Widerstand zu leisten, der aber auf den Höhen des
linken Wislokaufers ober- wie unterhalb der Kopymün-
dung mit wichtigen Schlägen gebrochen wurde. Noch
abends war nicht nur an mehreren Stellen der Uebergang
über die Wisloka erzwungen, sondern auch feste Hand auf
die Dussapaststraße durch Besetzung des Ortes gleichen Na-
mens gelegt. In der Gegend östlich von Tarnow und
nördlich bis zur Weichsel wurde auf dem rechten Ufer des
Dunajec bis in die Nacht hinein gekämpft. Die Zahl der
bisher gemachten Gefangenen ist auf über 40 000 gestiegen,
wobei zu beachten ist, daß es sich um reine Frontalkämpfe
handelt.

Im Beskidengebirge an der Lupfow-Paßstraße schrei-
tet ein Angriff der Kräfte des Generals der Kavallerie
v. d. Marwitz gleichlaufend demjenigen der österreichisch-
ungarischen Armee, mit der sie in einem Verbände stehen,
günstig fort.

Oberste Heeresleitung.

Japan und China.

Ein japanisches Ultimatum.

:: Nach im Haag eingetroffenen Nachrichten hat Japan China ein Ultimatum überreichen lassen, das eine Frist von 48 Stunden stellt. Die japanische Öffentlichkeit ist ruhig und glaubt nicht, daß ein kräftiges militärisches Auftreten nötig sein wird.

Weitere Verhandlungen unmöglich.

:: Die Londoner „Times“ meldet aus Tokio vom 3. Mai, ihr Korrespondent habe aus bester Quelle erfahren, daß der Ton der chinesischen Antwort auf Japans Forderungen eine weitere Verhandlung unmöglich mache. China habe den Artikel 5 in einer geradezu herausfordernden Sprache abgelehnt; seine Haltung sei seit der Ueberreichung der revidierten Forderungen Japans entschieden weniger veröhnlich als früher, wo Japan viel mehr gefordert habe.

Nach diesen Meldungen scheint es also zwischen Japan und China zum Krieg zu kommen. Dadurch dürften freilich die Engländer nicht wenig in Mitleidenschaft gezogen werden. Denn sie sind nächst Japan am meisten im Reiche der Mitte wirtschaftlich interessiert.

Was sagt Sir Edward Grey dazu?

Die Antwort auf diese Frage gibt folgende Meldung aus London:

Im englischen Unterhause fragte der Abgeordnete Snowden, ob Grey nichts tun werde, bis Japan mit militärischer Gewalt China seinen Willen aufzwingen würde, nachdem es bereits 6000 Mann in China habe. Ob Grey denn nicht wisse, daß England vertragsmäßig verpflichtet sei, die Integrität Chinas zu erhalten, oder ob er den Vertrag als einen „Fetzen Papier“ betrachte. Grey erwiderte — wie gewöhnlich ausweichend —: „Japan hat uns und vermutlich auch anderen Ländern vertraulich über seine tatsächlichen Forderungen Mitteilung gemacht. Ich habe die Frage durchweg als von größter Bedeutung betrachtet. Wir haben mit Japan sowohl allgemein die Ziele des englisch-japanischen Bündnisses, als auch besonders die britischen Handelsinteressen erörtert, die durch die konkurrierenden Forderungen Japans berührt werden könnten. Außer einer kurzen nichtformellen Unterhaltung mit dem amerikanischen Votschafter haben keine Mitteilungen zwischen England und den Vereinigten Staaten über Japans Forderungen stattgefunden.“ Auf den Inhalt der Frage Snowdens ging Grey nicht ein.

Der Krieg zur See.

Acht englische Fischdampfer versenkt.

:: Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die Besatzungen dreier Fischdampfer aus Hull — „Solanth“, „Sero“, „Northward Ho“ — trafen in der Nordsee fischten, ein deutsches Unterseeboot erschien und ihnen befahl, zu halten. Die Besatzungen begaben sich in die Boote und ruderten fort; die Dampfer wurden dann von den U-Booten mit Sprengkörpern versenkt. Die Schiffbrüchigen brachten acht Stunden in den Booten zu, bis es ihnen gelang, die Aufmerksamkeit eines Dampfers auf sich zu lenken. Der Fischdampfer „Sero“ hatte noch den Versuch gemacht, dem Unterseeboot zu entkommen, war aber nach aufregender Jagd eingeholt worden. — Außerdem meldet Reuters Bureau aus London, daß fünf weitere Fischdampfer — „Sector“, „Progreß“, „Rubb“, „Coquet“ und „Boswhite“ — von deutschen Unterseebooten versenkt worden sind.

Nachdem sich herausgestellt hat, welche Dienste die englischen Fischdampfer als Minensucher und Erkundungsschiffe der englischen Flotte leisten, erfreuen sie sich aus gutem Grunde anscheinend besonderer Beliebtheit bei unseren eifrigen Unterseebooten.

Die Kämpfe in Ost und West.

Die Russen in Westgalizien auf dem Rückzuge.

:: Berlin. 6. Mai. Der Kriegsberichterstatter

Pulver und Gold.

Roman aus dem Kriege 1870—71 von Levin Schücking. 18] (Nachdruck verboten.)

„Wenn es so spät ist, können wir nicht mehr heimfahren“, versetzte sie. „Wir dürfen nicht mitten in der Nacht antommen und die Mutter stören... sie hatte gestern eine so üble Nacht, wir dürfen ihr den stärkenden Schlaf der jetzigen nicht rauben!“

„Sie haben recht, meine Liebe“, fiel der Oheim eifrig ein. „Wir sind ja hier auch ganz wohl aufgehoben. Wozu noch heimfahren?“

„Aber ich darf nicht über Nacht meinen Posten verlassen“, warf ich ein wenig erschrocken über diesen Entschluß ein.

„Ihr Posten ist in vollständiger Sicherheit, mein Herr“, antwortete er; ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß zu Hause nichts geschehen wird. Deshalb unterwerfen Sie sich ruhig der Entscheidung unserer Dame. Wir haben wohlgeordnete kleine Schlafzimmer hier, genau für eine größere Gesellschaft, als wir drei bilden; sehen Sie hier das Ihre!“

Er stand auf und öffnete eine Seitentür; es war ein ganz hübsches Schlafkabinett, mit einem Bett in einer Mauervertiefung, worin er mich bliden ließ.

Ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich schon viel zu sehr im Bann meiner Zauberin lag, um lebhaften Protest zu erheben. Wer hätte auch eine solche Stunde abkürzen mögen, ehe es nötig; wer das Motiv, daß die leidende Mutter so spät nicht gestört werden dürfe, bekämpfen können? Ich ließ mich bereden, ich leerte das neugefüllte Glas; ich nahm, da Fräulein Blanche zuredete, auch die Zigarre, die der alte Herr mir bot. Wir begannen von neuem zu plaudern; aber sehr bald schon erhob sich Fräulein Blanche, um uns gute Nacht zu wünschen und sich in das Manjardenstockwerk nach oben zurückzuziehen, wo ihre Gemächer lagen; der alte Herr hatte für sich ein ähnliches Kabinett wie das meinige und diesem gegenüber zur Seite des Salons liegend.

Blanche warf, als sie an mir vorüberging und mir mit einer Verbeugung gute Nacht wünschte, einen ganz eigentümlichen Blick auf mich.

Seltzam — es lag etwas von Mißverständnissen, Unzufriedenheit, fast möchte ich sagen Verachtung in diesem

E. Bennhoff meldet der „S. Z. am Mittag“ aus dem R. u. R. Kriegspressequartier:

Was sich seit gestern voraussehen ließ, ist nun Tatsache geworden. Die Einwirkung der westgalizischen Schlacht auf die Karpathensituation macht sich in der raschen Rückwärtsbewegung der russischen Kräfte geltend, die der 3. österreichisch-ungarischen Armee Voroevic gegenüberstehen. Das Gesamtbild läßt sich im gegenwärtigen Moment der Schlacht folgendermaßen an:

In Westgalizien ist der längs der Karl-Ludwigs-Bahn operierende Flügel noch im Ringen um Tarnow begriffen, der im Bereich der Straße gegen Jaslo vorgehende Flügel hat bereits mit starker Infanterie die Byssloa erreicht. Mit ihm wirkt zusammen der linke Arm der aus dem Raume Zboró—Stropko—Banja-boepgy—Wirawa einschwenkenden 3. Armee, der in der Verfolgung des Feindes auf der Karpathenstraße Zboró—Zmigrod mit Vortruppen bereits in den Rücken des vor Gorlice zurückgeworfenen linken russischen Flügels gelangt ist.

Die Absicht der Russen ging dahin, durch rasche Zurechnahme des Nordbogens ihrer Karpathenfront von Roneczna an den zurückgeworfenen Gorlicer Flügel einen neuen starken Bruchpunkt zu bilden, der beide Schenkel kräftigen sollte. Die rasche zielbewußte Offensive der Armee Voroevic, die außerordentlich schnell vortrückt, hat diesen Plan vereitelt. Während die Lage der Russen sich immer ungünstiger gestaltet, wird diejenige der Verbündeten stetig besser.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Die deutsche Schule in Rom wurde am Donnerstag wegen Lehrermangels geschlossen. Sie wird den Unterricht solange ausfallen lassen, bis Ersatz geschafft werden kann.

* Der konservative Reichstagsabgeordnete von Graef-Goldebeck ist in Gallien verwundet worden. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt, ist die Verwundung nicht schwer, wenn ihre Heilung auch längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

Politische Rundschau.

Bundesratsbeschlüsse.

:: Am Dienstag gelangten in der Sitzung des Bundesrats zur Annahme: die Vorlage betreffend Aenderung und Ergänzung der Salzabgaben-Befreiungsordnung, die Vorlage betreffend die Verarbeitung von Tapioka in Brennerien, die Vorlage betreffend Aenderungen des Tarifs, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Verlängerung der im Artikel 4 der revidierten Pariser Uebereinkunft zum Schutze des gewerblichen Eigentums vorgesehenen Prioritätsfristen und der Entwurf von Bestimmungen über die Verwendung eines Teiles der durch den zweiten Nachtragsetat für 1914 bereitgestellten Reichsmittel für Zwecke der sozialen Kriegsinvalidenfürsorge.

Verfütterung von grünem Roggen.

:: Der „Germania“ wird geschrieben: Der Mangel an Futtermitteln hat die Landwirte vielfach veranlaßt, grünen Roggen zu verfüttern, und es ist auch wohl mehrfach Roggen zu diesem Zweck angebaut worden. Da bisher über die nächste Ernte noch keinerlei Verfügung von Reich wegen getroffen ist, so ist das Recht der Landwirte, grünen Roggen zu verfüttern, nicht zu bestreiten. Es sind aber an manchen Stellen doch Bedenken entstanden, ob die Verfütterung grünen Getreides mit der notwendigen Fürsorge für die Lebensmittelversorgung durch die Erträge der nächsten Ernte in Einklang zu bringen ist. Aus diesen Gründen sind auch bereits Anfragen an die maßgebenden Stellen einzelner Bundesstaaten gerichtet. Soweit bekannt, ist jedoch noch nirgendwo amtlich zu der Frage Stellung genommen worden.

Sollte es, wie hier behauptet wird, Tatsache sein, daß Landwirte grünen Roggen verfüttern, so würde es unseres Erachtens eine unverzeihliche Unterlassung der maßgebenden Stellen bedeuten, wenn sie dagegen nicht unverzüglich einschreiten würden.

Blick und den dabei unmerklich aufgeworfenen Lippen... was hatte ich verbrochen?

Der Zauber der Stunde war verschwunden, als sie gegangen; ich war still, ich ließ den alten Herrn reden, und als er mich aufforderte, ebenfalls die Ruhe zu suchen, beiste ich mich, ihm zu gehorchen. Friedrich, der sich in der Nähe der Tür aufgebauten, war sofort zur Hand, mir beim Auskleiden behilflich zu sein, und wir waren bald in meinem Schlafkabinett allein.

„Die haben's gleich darauf angelegt, uns hier zu halten!“ sagte Friedrich.

„Glaubst du? Und woran siehst du das?“

„Sehen Sie's nicht... das Bett ist ja aufgemacht, die Spreite abgenommen; das muß die Pächtersfrau, schon ehe wir kamen, getan haben.“

Ich setzte mich und blickte das aufgemachte Bett mit der fortgenommenen „Spreite“, wie Friedrich das nannte, sehr tief sinnig fragend an.

„Was denkst du, Friedrich?“ sagte ich.

„Daß man uns aus unserer Wohnung forthaben wollte und daß dort jetzt etwas geschieht, was wir, wenn wir da wären, vielleicht nicht geschehen ließen.“

„Glaubst du, das Zimmer nicht verlassen?“

„Ob auch über Nacht nicht? Wer weiß! Und er ist allein!“

„Ah bah!“ sagte ich, „ich bin überzeugt, daß dieses Mädchen nicht daran denkt, mich betrogen zu wollen! Ich möchte die Hand darauf ins Feuer strecken, daß sie nicht eine so arge Perfideie begehen kann... Im übrigen kommt es ja auf das alles nicht im mindesten an. Meine Dienstpflicht verlangt, daß ich nicht über Nacht von meinem Posten fort bin; also mag das Bett aufgemacht sein, wann und wozu es will, es ist sicher, daß ich nicht darin schlafen werde; wir müssen marschieren, Friedrich, und das so gleich.“

„Wir werden heimkehren?“ rief Friedrich aus.

„Hast du daran gezweifelt?“

„Herr Witzwackmeister, es ist ein sehr langer Spaziergang durch die Nacht!“

„Freilich; aber die Nacht ist ziemlich hell und der Weg gut. Also komm!“

„Ohne Abschied?“

„Sollen wir sie stören und erschrecken und am Ende gar zwingen, aus Höflichkeit auch heimzukehren, was sie doch ungern tun? Geh hinüber, sag den Leuten auf dem Nachthofe, wir seien gezwungen, zu gehen; bring' mir bei

Warnung vor Erfüllung von Forderungen fremder Sequester.

:: Seit geraumer Zeit sind die von der französischen Regierung bestellten Sequester deutscher Unternehmungen und Privatvermögen in Frankreich dazu übergegangen, Forderungen der beteiligten Deutschen im neutralen Lande als deren Vertreter einzuziehen. Vom Standpunkt des deutschen Reiches können aber, wie in einer kürzlich erschienenen Ausföhrung ausgeführt wird, Zahlungen an Sequester an französische Sequester deutscher Unternehmungen als rechtsgültig nicht anerkannt werden. Die Erfüllung der Sequester erfolgt auf Grund einer Kriegsmassnahme, nämlich des durch Dekret vom 27. September 1914 erlassenen allgemeinen Verbots des Handels mit Deutschland. Eine Kriegsmassnahme dieser Art hat die Nachboreiche des Staates Geltung, der sie erläßt, mag dahingestellt bleiben, ob nicht ihre Anerkennung durch die Behörden neutraler Staaten eine Verletzung der Neutralität bedeuten würde; jedenfalls wird die Erfüllung von Sequester durch den neutralen Staat nicht anerkannt. Die neutralen Staaten, die an französische Sequester zahlen, setzen sich der Gefahr aus, von deutschen Gerichten nachmalig Zahlung an den wirklichen Gläubiger angehalten zu werden. Es kann daher nur davor gewarnt werden, die erwähnten Forderungen der französischen Sequester zu erfüllen.

Europäisches Ausland.

Griechenland.

4 Vorläufig keine Aenderung der griechischen Verfassung. Nach einer Athener Meldung betont das dortige „Messager d'Athènes“, die Regierung sei nicht der Meinung, daß eine Aenderung der griechischen Verfassung opportunistisch sei. Die griechische Regierung sei der Meinung, daß die Entwicklung der Ereignisse Griechenland zu Gunsten der Verfassung abzuwarten.

Silberne Rugeln.

Eingekündigte des englischen Schatzkanzlers.

4 Am Mittwoch wurde im englischen Unterhause Budget eingebracht. Bei dieser Gelegenheit hat der Schatzkanzler Lloyd George eine Rede zum Etat gehalten, worin folgende bemerkenswerte Stellen enthielten:

Falls der Krieg noch ein Jahr dauert, hätte England 1132 Millionen Pfund Sterling aufzubringen, von denen 270 Millionen durch Steuern gedeckt werden können und blieben also noch 862 Millionen zu decken, von denen 260 Millionen an die Verbündeten und an die Dominionen durch geliehen seien. Die Wirkung des Krieges auf England und auf Deutschland sei verschieden. Englands Problem sei gestiegen, denn es laufe nicht nur Kriegsvorräte ab, sondern auch andere Erzeugnisse, weil 4 Millionen der besten Arbeiter der Industrie entzogen seien; 2 Millionen seien in Heer und Flotte eingetreten, 2 Millionen stellten Munition her. Daher sei die Einfuhr ganz außerordentlich gestiegen und die Ausfuhr sehr beträchtlich gesunken. Deutschland dagegen sei von Uebersee abgeschnitten, nichts einführen und sei auf seine eigenen Hilfsmittel angewiesen. Vom Standpunkte des Kriegsministers sei England besser daran, vom Standpunkte des Finanzministers aber Deutschland. Englands Schwierigkeit vom Standpunkte des Finanzministers aus gesehen, liegt in der größeren; ein deutscher Finanzminister habe bei längerer Kriegsdauer nicht so schwer, die Kriegsausgaben zu finanzieren. Lloyd George fuhr fort:

Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr.

beträgt in diesem Jahre 448 Millionen Pfund Sterling gegenüber 130 Millionen in anderen Jahren. Hierin aber die Käufe der englischen und der verbündeten Nationen im Auslande noch nicht eingerechnet. Trotzdem haben wir die meisten Anläufe der verschiedenen Regierungen im Auslande zu finanzieren; wir haben daher nur eine Differenz von 130 Millionen, sondern von 700 bis 800 Millionen Pfund Sterling zu finanzieren. Anlagezinsen und Frachten betragen etwa 350 Millionen

der Gelegenheit meinen Ueberzieher, der im Bogen lag und folge mir damit. Ich gehe voraus.“

Ich nahm Mütze und Handschuhe und verließ möglichen geräuschlos den Pavillon. Friedrich eilte davon und mich sehr bald, nachdem er meinen Auftrag ausgeführt, wieder eingeholt.

Wir schritten rüstig vorwärts. Es war kein Mondschein, der Himmel auch nicht wolkenfrei, doch sternklar genug, daß wir unsern Weg und die nächste Umkehrung deutlich erkannten. Die Ruhe der Nacht erleichterte das Gehen; so wanderten wir in einem wahren Atmendehnbaren, die Säbel in den Scheiden und des leichteren Gehens willen geschultert, mit den Sporen auf dem Chauffeurpferde, das bis in das Fessental von Colomier sich erstreckte. Der Bergfluß rauschte rechts neben uns, und links her verdundelten die Felswände unsern Weg; ein leiser Zugwind, der das Tal durchstrich, flüßte in den Bäumen, Stauden und dem Gestrüpp auf den Bergwänden oben.

So waren wir eine halbe Stunde geschritten; wir näherten uns dem Weiler mit der Mühle. Er lag friedlich, wie im tiefsten Schlummer begraben da; aber meiner Ueberraschung sollten wir nur zu bald den Beweis erhalten, wie sehr wir uns über diesen Schlummer täuschten. Als wir die Mühle passiert hatten und bereits dem Ende des Ortes nahegekommen waren, wo die Chaussee eine Wendung machte, sahen wir einen breiten Strahl Licht auf unsern Weg fallen. Er kam aus einem großen, dem letzten oder vorletzten Hause, dessen Tür offen stand; wir hörten laute, durcheinandereifernde, wie trübende Stimmen; zugleich stürzte sich ein Bauernhund aus der offenen Tür uns mit wütendem Gebell entgegen; dies wurde ein paar Männer in blauen Blusen mit der Armbeuge der Franktireurs auf die Schwelle; wir mußten durch das Lichtgitter vor ihnen an dem Hause vorbeischießen; sie kannten uns, sie erhoben ein Geschrei, stürzten ins Gedränge, in dem ein unbeschreiblicher Lärm folgte — wir schleunigten natürlich aufs äußerste unsern Schritt. Wir sahen unsern Säbel, die einzigen Waffen, die wir hatten, lodern; aber wir waren nicht vierzig Schritte weitergekommen, als ein Schuß fiel, eine Kugel über uns dahinpfiff — dann noch eine, dann zwei, dann ein heftiges Duell — mir war, als erhielt ich eine flüchtige Berührung am linken Oberarm; im übrigen waren die Schüsse harmlos, sie pfiffen weit über unsern Köpfen in die Nacht dahin.

(Fortsetzung folgt)

also sind für Finanzierung der Auslandskäufe etwa 350 Millionen aufzubringen. Maßregeln, die unsere Ausfuhr dem Werte nach beeinträchtigen könnten, müssen soweit irgend möglich, vermieden werden; daher darf die Ausfuhr für das Heer nicht über ein bestimmtes Maß hinausgehen. Wir haben eine ungeheure Anzahl von Soldaten aufgestellt, aber nun ist die Zeit gekommen, rein vom finanziellen Standpunkte aus betrachtet, wo man darauf achten muß, daß die Ausfuhr der Herstellung der Munition und derjenigen Ausfuhrwaren, mit denen wir unsere und unserer Verbündeten Munition bezahlen müssen, so wenig wie möglich beeinträchtigt. England kann nicht zugleich die See beherrschen, die Bedürfnisse seiner Verbündeten finanzieren und gleich den Kontinentalmächten seine ganze Bevölkerung in das Heer einbeziehen.

An diese Statrede Lloyd Georges knüpfte der „Berl. Anz.“ folgende treffende Bemerkungen:

Der englische Schatzkanzler hat in seiner Budgetrede ein Bildnis von ansehnlicher Bedeutung gemacht. Er zeigt die Finanzlage Englands mit der des Deutschen Reiches und kam zu dem Resultat, daß

die Schwierigkeiten Großbritanniens die bedenklicheren seien. Ein deutscher Finanzminister habe es bei längerer Bedauer nicht so schwer wie sein englischer Kollege.

Das ist das erste Mal während des Krieges, daß die deutsche Finanzkraft von amtlicher Seite Englands ausdrücklich festgestellt wird. Lloyd George hat seinerzeit Zweifel in die Echtheit des Ergebnisses der zweiten deutschen Kriegsanleihe gesetzt, und es wird ihm nicht leicht fallen, ein Opfer der Ueberzeugung zu bringen.

Im November noch hatte der Schatzkanzler von den „unerschöpflichen“ Hilfsquellen Englands gesprochen. Diese Auffassung scheint durch die Kriegsergebnisse ins Wanken zu sein. Außer der Anleihe von 350 Millionen Pfund Sterling, auf die, unter den bekannten erleichterten Bedingungen, 400 Millionen gezeichnet wurden, hat die englische Staatskassa keine wesentliche Geldzufuhr bekommen. Zunächst half man sich mit Schatzscheinen, von denen etwa 60 Millionen Pfund begeben wurden. Dann wurde Notstandsgeld im Gesamtbetrag von 40 Millionen Pfund ausgesetzt; und schließlich kam die Anleihe, der im April eine zweite folgen sollte. Statt ihrer wurden kurzfristige Schatzanweisungen ausgegeben, da die Begeisterung des Publikums schwierigeren Proben nicht ausgesetzt werden durfte.

Rum erklärt Lloyd George, daß er, falls der Krieg noch ein Jahr dauern sollte, 1132 Millionen Pfund Sterling, also 32 000 Millionen Mark, aufzubringen müsse. Davon werden 270 Millionen (5400 Millionen Mark) durch Steuern gedeckt werden; 862 Millionen (17 240 Millionen Mark) bleiben dagegen ein noch zu lösendes Problem. Und Lloyd George scheint keine Ahnung zu haben, wie er mit diesen Aufgaben fertig werden soll; er hat die Erfahrung, die ihm die erste Anleihe verschafft, nicht ermutigend. Sollte der englische Schatzkanzler seine Silberne Kugel schon verschossen haben?

Die laute doch das Dogma, daß er zu Beginn des Krieges verkündete? „Sieger wird derjenige Staat sein, der die letzten 100 Millionen flüssig hat!“ Ist dem Minister Lloyd George die Erinnerung an das von ihm gegebene prophetische Wort bei seiner Budgetrede nicht erwacht?

Die Kämpfe der Türken.

Zwei englische Dampfer von den Türken vernichtet.

Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus englischer Quelle, daß die Türken die drei englischen Dampfer „Viktor“, „Viktor“ und „City of Ayr“ im Hafen von Smyrna in den Grund gebohrt hätten.

Bestärkte russische Dampfer.

Der „Frankf. Ztg.“ wird gemeldet: Vor Sebastopol ist ein russischer Dampfer auf eine Mine gelaufen und gesunken. Ein anderer Dampfer, der am 2. April abgegangen ist, wird als verloren betrachtet. Er ist vermutlich von den Türken in den Grund gebohrt worden.

Soziales.

Ablehnung der Bergarbeiter-Forderung auf Gewährung einer Teuerungszulage. Die Vorstände der verschiedenen gewerkschaftlichen Organisationen der Bergarbeiter richteten bekanntlich am 26. März an den Rheinisch-Westfälischen Bergarbeiter-Verband eine Eingabe um Gewährung einer Teuerungszulage. Sept endlich haben sie Antwort erhalten, nicht ohne daß sie vorher um eine solche Zulage mühten. In der Antwort des Bergarbeiterverbandes, vom 7. April datiert, wird die Forderung der Bergarbeiter aus „grundsätzlichen Bedenken schwerwiegender Art“ abgelehnt. Wie der „Vortwärts“ dazu mitteilt, haben die Bergarbeiter nicht die Absicht, sich mit dem Verbande des Bergarbeiters zu geben; sie betrachten die Ablehnung durchaus nicht als erledigt und werden weitere Schritte tun.

Gerichtssaal.

Verurteilung des Pfarrers Wirt. Von der Strafkammer wurde der ehemalige evangelische Pfarrer Wirt aus Berlin-Schöneberg, der sich vorpiegelte, hoher Finesen von Angehörigen der Kirche rund 1/2 Million Mark erschwindelt und verschwendet oder durch leichtsinniges und unvorsichtiges Leben vergeudet hat, zu fünf Jahren Gefängnis unter Anrechnung von sechs Monaten der Untersuchungshaft und zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Soziales.

Die Kämpfe der Türken.

Zwei englische Dampfer von den Türken vernichtet.

Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus englischer Quelle, daß die Türken die drei englischen Dampfer „Viktor“, „Viktor“ und „City of Ayr“ im Hafen von Smyrna in den Grund gebohrt hätten.

Bestärkte russische Dampfer.

Der „Frankf. Ztg.“ wird gemeldet: Vor Sebastopol ist ein russischer Dampfer auf eine Mine gelaufen und gesunken. Ein anderer Dampfer, der am 2. April abgegangen ist, wird als verloren betrachtet. Er ist vermutlich von den Türken in den Grund gebohrt worden.

Soziales.

Ablehnung der Bergarbeiter-Forderung auf Gewährung einer Teuerungszulage. Die Vorstände der verschiedenen gewerkschaftlichen Organisationen der Bergarbeiter richteten bekanntlich am 26. März an den Rheinisch-Westfälischen Bergarbeiter-Verband eine Eingabe um Gewährung einer Teuerungszulage. Sept endlich haben sie Antwort erhalten, nicht ohne daß sie vorher um eine solche Zulage mühten. In der Antwort des Bergarbeiterverbandes, vom 7. April datiert, wird die Forderung der Bergarbeiter aus „grundsätzlichen Bedenken schwerwiegender Art“ abgelehnt. Wie der „Vortwärts“ dazu mitteilt, haben die Bergarbeiter nicht die Absicht, sich mit dem Verbande des Bergarbeiters zu geben; sie betrachten die Ablehnung durchaus nicht als erledigt und werden weitere Schritte tun.

Gerichtssaal.

Verurteilung des Pfarrers Wirt. Von der Strafkammer wurde der ehemalige evangelische Pfarrer Wirt aus Berlin-Schöneberg, der sich vorpiegelte, hoher Finesen von Angehörigen der Kirche rund 1/2 Million Mark erschwindelt und verschwendet oder durch leichtsinniges und unvorsichtiges Leben vergeudet hat, zu fünf Jahren Gefängnis unter Anrechnung von sechs Monaten der Untersuchungshaft und zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Lothales.

Keine Streichhölzer für die Feldpost. Die Uebernahme des Verbots, feuergefährliche Gegenstände (Streichhölzer, Benzin usw.) mit der Feldpost zu versenden, hat leider von neuem zu einem namhaften Verlust von Feldpostsendungen geführt. In der Nacht zum 2. Mai ist in einem Güterwagen, der mit der Post für die dritte Garbeinfanterie- und erste Infanteriedivision beladen war, infolge von Selbstentzündung durch Streichhölzer ein Brand ausgebrochen, dem trotz sofort unternommener Löscherfolge 20 Sack Feldpost zum Opfer gefallen sind. Bei den Vergungsarbeiten sind mehrere Schachteln Streichhölzer, die aus Feldpostsendungen herausgefallen waren, vorgefunden worden.

Wiesbaden. Den Inhabern des Kaffee „U 9“ und der Stiehhierhalle „Zum Hindenburg“ in der Marktstraße wurde von der Polizeibehörde untersagt, diese Namen ferner ihren Lokalen zuzulegen. „U 9“ ist denn auch bereits verschwunden.

Der Fischereiverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat angeregt, angesichts der durch den Krieg hervorgerufenen Fleischknappheit und der damit verbundenen Teuerung aller Lebensmittel, die Befestigung sämtlicher Gemeindefische, Brandweiser, Zümpel und verlassener Teichanlagen mit jungen Fischen, besonders mit Karpfen, Schleien und Aalen durch die Bürgermeistereien usw. zu veranlassen.

Wiesbaden, 6. Mai. Im Oktober v. Js. kam die Ehefrau Wilhelmine Diefenbach abends spät in Raurod in die Filiale des Metzgermeisters Peter Schütz von Sonnenberg, um Einkäufe zu machen. Hierbei soll Schütz der Frau unsittliche Anträge gestellt haben, weshalb ihn das Schöffengericht in eine Geldstrafe von 50 Mark nahm. Schütz und der Anwalt legten gegen das Urteil Berufung ein. Der Angeklagte hatte Glück, denn die Strafkammer sprach ihn wegen Unglaubwürdigkeit einer Zeugin frei.

Schierstein, 6. Mai. Der Betrieb unseres Strandbades hatte bekanntlich im Vorjahre durch den Krieg eine unliebsame Unterbrechung erfahren. Ob in diesem Jahre die Inbetriebsetzung des Strandbades erfolgen wird, steht noch nicht fest. Es wird darüber in einer am kommenden Montag stattfindenden Beratung entschieden.

Schierstein. Die Geschäftsstelle der Allgemeinen Ortskrankenkasse ist seit gestern nach Ecke Mainzer- und Rheinstraße verlegt worden. Die Bürozeit ist von 8—1 Uhr festgesetzt. Für ganz bringende Fälle auch nachmittags von 3—6 Uhr. Sonntags ist das Büro geschlossen. Die Auszahlungen der Unterstüzungen finden nur Samstags von 8—1 Uhr statt.

Rietstein, 6. Mai. An einem Elektromotor in der hiesigen Malsfabrik verunglückte tödlich der 16-jährige Sohn des Friedrich Kessel V.

Söckel a. M., 6. Mai. Ein 19 Jahre alter Arbeiter der Farbwerke aus Langenbain wurde verhaftet, weil er mit seiner 15-jährigen Schwester Blutschande getrieben. Die Verfehlung kam heraus, nachdem das Mädchen Mutter geworden war.

Aus dem Rheingau, 6. Mai. Der achtjährige Sohn des Gastwirts Weimer in Erbach spielte an einem geladenen Revolver. Wöglich entlud sich die Waffe und das Geschöß traf die 11-jährige Tochter des Arbeiters Escher, daß das Kind sofort eine Leiche war.

Oberlahnstein, 6. Mai. In den hiesigen Weinbergen wurden an den Weinreben bereits Gescheine gesichtet.

Ufingen, 6. Mai. Mit Zustimmung des Kreisaußschusses gibt der Landrat bekannt, daß die Abgabe und Ausfuhr von Kartoffeln aus dem diesseitigen Kreise verboten ist. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafen bis zu 1500 Mark bestraft.

Eindrücke eines Landsturm-Mannes in Belgien.

Das Osterfest ist nun vorüber, das Pfingstfest naht und kehrt bald wieder. Es grünt der Wald, es grünt die Flur. Wie herrlich ist's in der Natur. Die Sambre durch das Tal sich zieht. Der Landsturmann dort Posten steht. Er steht bei Tag, er steht bei Nacht. Für Deutschlands Schutz, für Deutschlands Wacht.

Sein Blick schweift über Wies und Feld. Wo manches Kreuzlein Wache hält; Hier liegt der Freund, dort liegt der Feind, Im Tode sind sie all vereint. Hier kennen Sie weder Haß noch Neid. Weil sie sind in der Ewigkeit; Und durch der Gräber feuchte Wand Sie reichen sich die starre Hand.

Der Landsturmann auf Posten steht. Ganz leise spricht er ein Gebet. Er schließt die Toten darin ein. Die starr jetzt liegen in den Reih'n. Getreu sie taten ihre Pflicht. Bis daß der Tod ihr Auge bricht. Sie starben hier im belg'schen Land. Für ihr geliebtes Vaterland.

[Landsturmann A. W. 5. Komp.]

Räumung Przemysl.

Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet der „Fr. Ztg.“ zufolge aus Krasau: Der russische Kommandant von Przemysl hat angeordnet, daß die Verwundeten und Kranken aus der Festung in das Innere Rußlands gebracht werden sollten. Diesen Transport begleitet auf Befehl des Kommandanten der Wiener Arzt Dr. Baier, dem fünf Studenten der medizinischen Fakultät der Universität Wien, die in Landsturmverwendung in Przemysl standen, beigegeben wurden.

Tarnow ist von den österreichischen Truppen eingenommen worden, die Russen waren vorher schon abgezogen.

Eine Nachricht aus Warschau.

Wien, 7. Mai. Wie verlautet, wurde die russische Besatzungsarmee von Warschau in den letzten Tagen in aller Eile auf 300 000 Mann gebracht.

Russische Abwehrmaßnahmen in Kurland.

Kopenhagen, 7. Mai. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet unterm 5. Mai: Der Höchstkommmandierende hat die Zurücknahme des rechten Flügels der russischen Grenzschutzarmee auf der Linie Riga-Wilna anbefohlen. Gegen den Einfall deutscher Truppen werden Abwehrmaßnahmen eingeleitet. Die Eisenbahnverbindungen nach Dänaburg, Riga und Wilna sind auf Befehl des Höchstkommmandos für den privaten Personen- und Güterverkehr gesperrt.

„Tribuna“ meldet über Kopenhagen: Der deutsche Vormarsch im russischen Norden dauert fort. Die Bahn Mitau-Libau ist in der Gewalt der Deutschen. Die Verbindungen über Libau nach dem Ausland sind abgeschnitten. Riga ist nach einer verlässlichen Nachricht von den Regierungsbehörden verlassen und in Verteidigungs-zustand gesetzt worden.

Fische, Wild, Hunde usw.

In den Vorschlägen, die auf dem Gebiete der Volksernährung gemacht wurden, tritt immer wieder eine gefährliche Unkenntnis quantitativer Verhältnisse hervor.

In einem weitverbreiteten, einflussreichen Berliner Lokalblatt stand zu lesen, man solle die inneren Gewässer, Seen, Teiche, Flüsse in intensiver Weise abfischen, man könne aus ihnen 100 Millionen Zentner Fischfleisch (so stand in der Ueberschrift fett gedruckt) gewinnen. Der sachkundige Verfasser, dessen Zahlenfuss nicht auf gleicher Höhe mit seiner sonstigen Sachkunde stand, hatte da einfach Pfund mit Zentner verwechselt. Gewiß kann eine stärkere Abfischung stattfinden, man braucht sich aber nur die Fläche der inneren Gewässer, die keine halbe Million Hektar beträgt, vor Augen zu führen, um zu wissen, daß aus ihnen kein Extra-Zusatz von einigen Dutzend Millionen Pfund, nicht Zentnern, kommen kann. Unsere ganze Fleischproduktion beträgt ja keine 60 Millionen Zentner, das ganze Lebendgewicht unserer Rinder (Kühe, Schweine, Schafe) keine 180 Millionen Zentner, diese Rinder würden zusammengekommen keine 100 Millionen Zentner Fleisch ergeben. Und da sollen die Gewässer ebenso viel an Fischfleisch enthalten?

Von einem gewissen Belang wäre ein stärkeres Abschleichen von Wild, das infolge der nicht abgehaltenen Treibjagden (ein erheblicher Teil der Jagdbereiten ist im Kriege) zu stark zugenommen hat, aber mehr wegen des bedeutenden Schadens, den es auf den Feldern anrichtet, als wegen der zu gewinnenden Fleischmenge. Eine halbe Millionen Zentner zuzuschüssiges Wildfleisch in Deutschland wäre schon hoch gerechnet.

Von mancher Seite will man auch den Hunden zu Leide rücken, die zuviel menschliche Nahrung wegfressen sollen. Gewiß ist in Zeiten der Nahrungsnot der Hundbestand auf den geringstmöglichen Betrag zu beschränken, die städtischen Hunde, insbesondere Mischhunde, könnten noch viel höher besteuert werden. Aber die Jagdhunde und Schäferhunde sowie die Hofhunde wird man doch ganz überwiegend behalten müssen aus rein praktischen Gründen! Sehr groß kann auch die Zahl der Hunde nicht sein, 2 bis 3 Millionen im Deutschen Reich dürfte schon eine hoch gegriffene Zahl sein, zu der man gelangt, wenn man annimmt, daß alle landwirtschaftlichen Betriebe von über 5 Hektar mindestens je einen Hund halten.

Unbegreiflich und unverständlich sind auch manche Ausführungen, die zur Zeit selbst in landwirtschaftlichen Fachblättern als besondere Weisheit verbreitet werden: so der Hinweis, daß die große Einfuhr an Futtermitteln, insbesondere an Getreide und Ölsämen, ein überflüssiger Luxus gewesen wäre, wenn man in der hiesigen Zeit der Not auch in Deutschland das gelernt hätte, was die praktischen Dänen schon längst gewußt hätten, daß man nämlich Mistkühe im Winter bei starker Rübenfütterung ohne Kraftfutter durchhalten könne und doch eine hohe Milchleistung erziele. Diese angebliche Erfahrungswisheit der dänischen Landwirte ist leider nur in der Einbildung vorhanden. Die praktischen Dänen verfüttern, genau so wie wir, gewaltige Massen von Getreide. Dänemark führt über eine halbe Million Tonnen Getreide und Ölsämen ein, auf jede Kuh kommen in Dänemark 400 Kilogramm Getreide anstatt 160 bis 180 in Deutschland. Die Rübenfütterung ist gewiß in Dänemark von Bedeutung, aber die praktischen Dänen werden für die Weisheit, ohne Zusatz von Kraftfutter hohe Milchleistungen zu erzielen, nur ein Lächeln haben.

Prof. Dr. C. Ballod, Grunewald.



S. GUTTMANN

DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION U. KLEIDERSTOFFE



Bekanntmachung.

Die 1893, 1894, 1895 und früher geborenen Militärpflichtigen, über welche eine endgültige Entscheidung bisher noch nicht getroffen ist, das heißt die vorläufig zurückgestellt oder wegen Krankheit oder aus sonstigen Gründen seither noch nicht gemustert werden konnten, haben sich umgehend spätestens bis zum **10. Mai d. J.** zur **Stammrolle** hier selbst anzumelden.

Zu widerhandlungen werden nach § 2511 der Wehrordnung vom 22. November 1888 mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, eventuell entsprechender Haft bestraft.

Bierstadt, den 6. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die **Musterung** für die in der Zeit vom 1. August 1869 bis 31. Dezember 1874 geborenen **ungebüdigen Landsturmpflichtigen** der hiesigen Gemeinde findet am **Freitag, den 14. Mai 1915 in Wiesbaden, Goldgasse 4, statt.**

Die in Frage kommenden Landsturmpflichtigen haben sich am genannten Tage **vormittags 7½ Uhr**, pünktlich im Musterungskolale zu stellen.

Zurückstellungsgesuche sind vor der Musterung hier selbst einzureichen.

Die Gesuche können nur in ganz dringenden Fällen und beim Vorliegen eines äußersten Notfalles Berücksichtigung finden.

Bierstadt, den 5. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Der **Schießplatz bei Rambach** wird am **7. und 8. Mai nicht benutzt.**

Bierstadt, den 6. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Montag, den 10. Mai cr., mittags 12 Uhr wird die **Grasnutzung** aus den Wegen, Gräben, und Böschungen auf dem Rathaus hier selbst öffentlich meistbietend versteigert.

Bierstadt, den 5. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die **Landsturm-Musterung** für die aus hiesiger Gemeinde Landsturmpflichtigen findet nicht am 12., sondern am **Freitag, den 14. Mai 1915, vormittags 7½ Uhr** statt.

Bierstadt, den 5. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Grundstücken werden aufgefordert, die auf ihren Grundstücken wachsenden Unkrautpflanzen wie Löwenzahn, Disteln, Brennesseln etc. zu bekämpfen. Dies geschieht am besten dadurch, daß die Blütenköpfe des Unkrautes, wenn sie deutlich über die grüne Decke des Unterwuchses hervorragen, durch Abmähen vernichtet werden.

Wer dieser Aufforderung nicht oder nicht ordnungsmäßig nachkommt, hat Bestrafung auf Grund des § 7 des Feldpolizeigesetzes vom 6. Mai 1882 zu gewärtigen.

Bierstadt, den 5. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Einige Wagen Dickwurz

zu verkaufen.

G. Schmidt, Kloppenheim,

Oberstraße 7.

368

Fleisch-Verkauf

aus der Garnison-Schlachtung Mainz

Liebfrauenstraße 16 und

Heidelbergergasse

Edle hintere Bleiche

jeden mittags 3 Uhr und abends 6½ Uhr

Kopffleisch, Leber, Lunge, Herz, Nieren,

Witz, Ochsenchwänze, Nierenfett etc.

Rind- und

Ochsenfleisch per Pfd. 76

Lebenden und Roastbeef, ganz und im Ausschnitt.

Reines Schweineschmalz . . . per Pfund 1.30

Wurstfleisch ohne Knochen 90

solange Vorrat per Pfund.

Aufruf

**zur Sammlung eines Kapitals
zur Unterstützung erblindeter Krieger.**

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichsten unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren Lebensweg durch möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Oesterreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250 000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel,

General-Oberst, Generaladjutant
Seiner Majestät des Kaisers und Königs,
Oberbefehlshaber in den Marken
und Gouverneur von Berlin.

Albert Prinz v. Schleswig-Holstein,

Oberstleutnant,
zugeteilt dem stellvertretenden Generalkommando
des Gardekörps.

Dr. von Schwabach,

Chef des Bankhauses S. Bleichröder,
Rittmeister der Reserve.

Alexander Graf von Gersdorff,

Rittmeister
z. Zt. kommandiert zur Ersatz-Eskadron
des 1. Garde-Drägoner-Rgts. in Berlin,
als Schriftführer.

von Loewenfeld,

General der Infanterie, Generaladjutant
Seiner Majestät des Kaisers und Königs,
Stellvertretender kommandierender
General des Gardekörps.

Erbmarschall

Graf von Plattenberg-Heeren,

z. Zt. Adjutant bei dem Oberkommando
in den Marken.

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. P. Silex,
Berlin.

Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W.,
Behrenstrasse 63, erbeten.
Postscheckkonto Berlin No. 493.

Beiträge werden auch von unserer Zeitung entgegengenommen.

Danksagung.

Herzlichen Dank Allen, welche meinem geliebten Mann, unserem guten Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel die letzte Ehre erwiesen. Auch für die reichen Blumenspenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wittmann, geb. Haupt,
nebst Kindern.

Bierstadt, Lahr, Bad-Em, Troisdorf,
7. Mai 1915.

381

Saat-Kartoffeln

500 Ztr. „Vor der Front“ 65

etwas scharf aber prima gesund per Zentner

200 Zentner „Buritan“ 10

feinste Frühkartoffel Zentner

1000 Ztr. „Alma-Vater Rhein“ 7

Weltwunder“ 37

79

sowie unftreitig beste Tages-Kartoffeln

Telephone 927 u. 2945 Karl Ochs jr. Mainz. 927

Nur Heidelbergergasse 8. Täglich Schenkung

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets

in grosser

Vielseitigkeit

im Lager

Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6305

S. GUTTMANN



Dickwurz

zu verkaufen.

Philipp Vogel, 874

Langgasse 10.

2 sprungrichtige

Faseloche

hat zu verkaufen

Joh. Lann III., 7 Wochen

7 Wochen

find zu verkaufen

Valent. Wilhelm, Münchener

Wandpfeile